

# Humoristischer Wandschmuck in Chur

Autor(en): **Jossi, Fredy / Indermaur, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **27 (1985)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972166>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Humoristischer Wandschmuck in Chur

*Robert Indermaur brachte an kahlen Wänden fröhliche Gestalten an  
und Fredy Jossi schrieb Verse dazu*



Der Hansli tut sich hier verstecken  
um Fritzli, seinen Freund, zu necken.  
Dies Spielchen macht ihm viel Pläsir.  
Bedenk, Erwachs'ner, auch in Dir

kannst Du noch ein Stück Lausbub finden.  
Oh, laß es nur nicht ganz verschwinden  
und gib ihm manchmal (nebenbei)  
den Weg zu solchen Späßen frei!



Herr Öhrli liebt das Fräulein Dicht,  
allein, sie liebt Herrn Oehrli nicht;  
Herr di Spaghetto ist der Mann,  
der's ihrem Herzen angetan.  
Doch der Geliebte wohnt in Bern  
und ist der Schönen werktags fern.  
Als Öhrli jüngst am Postplatz stand,  
sah er gerad', wie sie verschwand  
im Häuschen mit dem Telefon.  
«Ah», dachte er, «ich merke schon,

sie spricht gewiß mit di Spaghetto».  
Er horcht und hört «O maledetto,  
schon wieder hast du mich belogen  
und mit Frau Bünzli mich betrogen!  
Ich lieb' dich nicht mehr, es ist aus.»  
Herr Öhrli geht beglückt nach Haus.

Es weckt nicht selten Liebesleid  
bei dem Rivalen Schadenfreud





Herr Fiedler hoffte einst auf Erden,  
ein zweiter Menuhin zu werden.  
Er übte jeden Tag mit Fleiß,  
vergoß gar manchen Tropfen Schweiß,  
und selbst die schwierigsten Sonaten  
sind ihm zuletzt ganz gut geraten.  
Doch der Konzerterfolg blieb aus,  
er spielte meist vor leerem Haus,  
und niemals fand ein Musiksnob  
für Fiedlers Kunst das kleinste Lob.

Da nun der Mensch auch essen muß,  
entschloß sich Fiedler voll Verdruß  
sein Glück im Freien zu probieren.  
Und siehe da: sein Musizieren  
erhielt Applaus von Alt und Jung.  
Nun spielt er mit Begeisterung,  
und auch sein Hut bleibt niemals leer.  
Daraus ergibt sich diese Lehr:  
Wer Großes nicht vollbringt auf Erden  
kann oft im Kleinen glücklich werden.



Herr Fröhlich ward zum Chef zitiert,  
der hat ihn freundlich informiert,  
daß man auf seinen Dienst verzichtet,  
weil der Computer nun verrichtet,  
was Fröhlich bisher hat getan.  
Oh, wie erschrak der arme Mann,  
er schlich zurück an seinen Platz,  
dort lag ein Brief von seinem Schatz,  
daß sie hinfort auf ihn verzichtet,  
weil nun ein jüngerer Mann verrichtet,  
was Fröhlich bisher für sie tat.  
Der Ärmste las den Brief und trat  
recht traurig aus dem Bürohaus.  
Doch plötzlich denkt er «Ei der Daus,

ich hab doch keinen Grund zum Klagen!  
Statt mit der Arbeit mich zu plagen,  
lieg' morgens ich im warmen Bette,  
hab' immer Ferien, und ich wette,  
ich finde beinah jeden Tag  
ein andres Mädchen, das mich mag.»  
So macht sein Pech zuletzt ihm Spaß,  
beschwingten Schritts schwebt er fürbaß,  
und jeder denkt, daß dieser Mann  
bestimmt das große Los gewann.

Man sieht, fast jedes Mißgeschick  
enthält auch einen Keim zum Glück.





Hans Leichtfuß liebt das Sonnenlicht,  
doch Gartenarbeit liebt er nicht.  
Er lehnt viel lieber an der Wand  
und träumt von dem Schlaraffenland.  
Doch wenn er so die Zeit vertut,  
bringt das sein braves Weib in Wut;  
sie keift und schimpft in lautem Ton  
(man hört es bei den Nachbarn schon):  
«Komm her, du Faulpelz, in den Garten!  
Wie lange läßt du mich noch warten?  
Du sollst das Laub vom Rasen rechen  
und auch ein neues Beet umstechen!»  
Doch Leichtfuß denkt: «Schimpf du nur zu,  
du bringst mich nicht aus meiner Ruh.

Ich schaff im Garten, wann ich will,  
und bist du jetzt nicht endlich still,  
kannst du mir in die Schuhe blasen  
mit deinem Beet und deinem Rasen,  
dann werde ich ins Wirtshaus laufen,  
um mich ganz schweinisch zu besaufen.»

Oh Frau, bedenk wie schwer er's hat  
bei seiner Arbeit in der Stadt  
und störe nicht mit frechem Munde  
die wohlverdiente Ruhestunde!



«Paß auf, ein Auto!» ruft Frau Flück  
und hält voll Angst den Bub zurück.

Man siehet hier zu unsrer Schand:  
Das Auto drückt uns an die Wand.





Frau Herzensgut hat einen Hund.  
Wie liebt sie ihn aus Herzensgrund!  
Sie bettet ihn auf weiche Kissen  
und füttert ihn mit Leckerbissen,  
sie hält ihn fast wie einen Sohn,  
allein, was ist der Liebe Lohn?  
Das undankbare Hundevieh  
gehört ihr selten oder nie.

Seht wie es hier so trotzig knurrt  
und böse gegen Frauchen murrst:  
«Ich will an dieser Mauer pissen,  
das solltest du doch endlich wissen!»

An diesem Bild erkennt man,  
daß zuviel Liebe schaden kann.





Herrn Steigers Mauer hat ein Loch,  
drum klettert er die Hauswand hoch,  
mit etwas Mörtel es zu flicken.  
Doch oben packt ihn das Entzücken:  
Jetzt steht er plötzlich in der Sonne!  
Er dreht sich um, und voller Wonne  
genießt er ihren warmen Schein,  
und wohligh reckt er Arm und Bein.

Am liebsten flöge er davon;  
das geht zwar nicht, das weiß er schon,  
doch wenn er seine Arme hebt,  
im Geist er zu den Wolken schwebt.

Hat man nur etwas Phantasie,  
langweilt man sich im Leben nie.